

Alina Risse

Projekt „NEST“ in Bangalore, Indien

5. Juni 2014

Hallo ihr Lieben,

jetzt sind es nur noch weniger als zwei Monate, die mir hier in Indien verbleiben. Kaum zu glauben, wie schnell die Zeit vergeht.

In den letzten Monaten ist aber viel passiert. Mitte Februar stand unser Zwischenseminar mit zwanzig anderen Freiwilligen aus Indien an. Dafür mussten wir uns nach Trichi begeben, eine zehn Stunden entfernte Stadt (wir hatten noch eine kurze Anreise, manche mussten über dreißig Stunden fahren).

Dort wurden wir bei Freunden und Verwandten von Pater Xavier untergebracht, der schon seit mehreren Jahren in Deutschland lebt und das Seminar geleitet hat. Geholfen haben ihm dabei noch Caro, die in Deutschland bei den Jesuiten arbeitet, und Maria, die vor fünf Jahren Freiwillige im NEST war.

Bei dem Seminar hatten wir die Möglichkeit die Projekte anderer Freiwilliger kennen zu lernen, uns mit ihnen über unsere Erfahrungen und Erlebnisse auszutauschen, aber auch unsere Probleme zu besprechen.

Es war wirklich spannend, etwas über die Arbeit der anderen Freiwilligen zu erfahren, weil manche zum Teil in ganz anderen Arbeitsfeldern tätig waren, z.B. in Institutionen für AIDS-Patienten oder bei der Entwicklungsarbeit in Dörfern.

Bei dem Zwischenseminar wurde uns aber auch die Chance gegeben noch mehr über die indische Kultur zu erfahren. Einen Tag sind wir zu einer Universität gefahren, wo wir uns mit Studentinnen und Studenten über das Thema der Rolle der Frau unterhalten konnten. So



zusammen mit den Studentinnen vor der Universität

möchte ich die Aussage aus meinem zweiten Zwischenbericht, dass Mädchen, die die Universität besuchen, die Eigenständigkeit der indischen Frau zeigen, entkräften. Nach einigen Gesprächen ist mir nämlich deutlich geworden, dass sich viele Studentinnen zwar für die Unabhängigkeit der indischen Frau einsetzen, selbst aber noch viele Schritte von einer eigenständigen Denkweise entfernt sind. Beispielsweise wurde von vielen das Thema der „arranged marriage“ (arrangierte Hochzeit) gar nicht hinterfragt, sondern einfach so hingenommen. Auch, dass viele Studentinnen nach ihrer Hochzeit ihren Job aufgeben möchten, um dann als Hausfrauen tätig zu sein, zeigt, dass die Unabhängigkeit und Eigenständigkeit der indischen Frau auch bei vielen Studentinnen noch nicht sichtbar ist.

Ein anderes interessantes Thema, welches beim Zwischenseminar aufgegriffen wurde, war

das indische Kastensystem. Darüber hat uns ein indischer Professor einen Vortrag gehalten und alle unsere Fragen beantwortet.

Die Gesellschaft wurde vor mehreren tausend Jahren unterteilt in vier Hauptklassen. Ganz oben standen die Brahmanen (Priester und Gelehrte), darauf folgten die Kshatriyas (Krieger) die Vaishyas (Händler und Bauern) und zuletzt die Shudras (Arbeiter und Untertanen).

Unter diesen vier Hauptklassen der indischen Gesellschaft entstand die Schicht der „Unberührbaren“.

Heute soll es ungefähr dreitausend Kasten geben. Die genaue Zahl ist aber kaum feststellbar, da dauernd neue Unterkasten gebildet werden und alte aussterben. Außerdem existieren in unterschiedlichen Landesteilen auch verschiedene Kasten.

Die Kastenangehörigkeit ist einem Menschen normalerweise nicht anzusehen. Oft erkennt man dies aber an seinem Namen.

Mir persönlich ist das Kastensystem hier in Indien fast noch gar nicht aufgefallen. Nur habe ich mal in der Zeitung Hochzeitsanzeigen gelesen, in denen die eigene Kaste angegeben wird und nach einem Partner derselben Kastenzugehörigkeit gesucht wird. Auch habe ich schon davon gehört, dass Angehörigen einer niedrigen Kaste Studien- und Collegeplätze reserviert werden, was schon zu Protesten der höheren Kastengesellschaft geführt hat. Sonst habe ich aber noch gar nichts von diesem Thema in der Gesellschaft beobachten können.

Dieser Vortrag über das indische Kastensystem war zwar ein wenig kompliziert, aber trotzdem total interessant, genau wie der Rest des Zwischenseminars.

Nach dieser Woche ging es für Johanna, Lara und mich dann mit neuer Motivation und ganz vielen neuen Ideen zurück ins Projekt, worauf ich mich auch wirklich schon wieder gefreut habe.

Anfang März haben wir nämlich den berühmten NEST-Home-Day gefeiert. Das ist ein Fest, das jedes Jahr hier im NEST zelebriert wird und zu dem alle Freunde der „NEST-Familie“ eingeladen werden.

Eingeleitet wurde die Feier mit einem Gottesdienst, der mit annähernd zwanzig Priestern gefeiert wurde. Fortgeführt wurde mit einem Programm der Kinder, bei dem wirklich nichts gefehlt hat. Von traditionellen indischen Tänzen und „Prayer-Dances“ bis hin zu einer Erzählung einer Fabel (von einer 5-jährigen) und der Aufführung des Highschool-Musical Liedes „Breaking free“. Es war wirklich alles dabei. Auch die mehr als hundert Gäste waren begeistert von den Talenten der Kinder.

Nach dem Programm gab es dann ein gemeinsames Essen, was leider durch einen starken Regenschauer unterbrochen wurde, so dass alles nach drinnen verschoben werden musste. Aber auch der Regen konnte der tollen Stimmung nichts anhaben. Es war wirklich ein rundum gelungener Tag.

Ich bin wirklich froh, dass ich die Chance hatte den NEST-Home-Day miterleben zu können.



Gottesdienst beim NEST-Home-Day

Ende März stand dann ein sehr trauriges Ereignis an: die Verabschiedung von Schw. Rosamma.

Schw. Rosamma war eine der ersten in diesem Projekt, hat es mit aufgebaut und zu dem gemacht, was es jetzt ist. Nach zehn Jahren toller und wirklich beeindruckender Arbeit haben wir sie dann mit einem Gottesdienst, einem unterhaltsamen Programm und vielen schönen, aber auch traurigen Reden verabschiedet, was wirklich allen sehr schwer fiel. Ich glaube, keiner wird sie hier so schnell vergessen können.

Neben Schwester Rosamma mussten uns auch noch zwei weitere Personen verlassen. Bruder Emmanuel, der nach einem Jahr Praktikum sein Theologiestudium fortsetzt, und Pater Swamy, der in den Norden Karnatakas versetzt wurde.

Anfang April standen dann auch schon die großen Ferien an. Alle Kinder durften für anderthalb Monaten nach Hause zu ihren Familien fahren. So konnten wir die freie Zeit nutzen um das Land Indien ein wenig zu erkunden.

Erst habe ich mich mit meinen Eltern und meinem Bruder aufgemacht, um die schönsten Orte im Süden zu besichtigen. Es war schön mal wieder Zeit mit meiner Familie verbringen zu können und ihnen dieses verrückte und zugleich beeindruckende Land ein Stückchen näher zu bringen.

Danach ging es für Johanna, Lara und mich auf in den aufregenden Norden des Landes.

Was wir da erlebt haben, ist wirklich schwer zu beschreiben. Eins kann man aber sagen: der Norden ist nochmal ganz anders als der Süden. Alles ist irgendwie noch lauter, chaotischer und heißer. Bei täglichen siebenunddreißig Grad haben wir uns aufgemacht um die verschiedensten Dinge zu besichtigen. Von den beiden Großstädten Mumbai und Delhi, in denen der Kontrast zwischen arm und reich nicht krasser sein könnte, bis hin zur heiligen Stadt Varanasi, wo die Toten verbrannt



morgentliche Bootsfahrt auf dem Ganges

werden und die Menschen gerne ein Bad im heiligen Fluss Ganges nehmen.

Das Highlight war aber eine Kamelsafari in die Wüste. Jeder von uns hat sein eigenes Kamel bekommen und dann ging es los zu den schönsten Sanddünen. Dort haben wir dann eine Nacht unter sternenklaarem Himmel verbracht und wurden am nächsten Morgen von unserem Führer mit einem freundlichen „Breakfast, breakfast is ready“ geweckt.

Nach einem köstlichen Frühstück, das aus



Frühstücken um 6 Uhr morgens in der Wüste

Chappati (eine Art dünnes Fladenbrot) und einem Curry bestand, ging es dann mit unseren Kamelen zurück zu unserem Hotel. Wirklich ein einmaliges Erlebnis.

Das Beste am indischen Reisen ist aber das Zugfahren. Die manchmal ziemlich überfüllten Züge sind nämlich der beste Platz um mit netten Leuten ins Gespräch zu kommen. Einem wird dann nicht nur die ganze Großfamilie mit Namen vorgestellt (manchmal über zwanzig Personen), irgendwann werden noch Hochzeitsfotos raus gekramt und am Ende gibt es auch noch etwas von dem leckeren Essen, das beutelweise mitgenommen wurde, damit auch ja keiner verhungert. Auf einer Zugfahrt wird einem also, wie man sieht, nicht so schnell langweilig.

Nach einem Monat war unsere kleine Reise dann aber leider auch schon wieder vorbei und es ging zurück ins NEST.

Dort wurden dann alle Vorbereitungen für die Rückkehr der Kinder getroffen. So haben Lara, Johanna und ich beispielsweise unsere Streicharbeiten in den Häusern fortgesetzt, die wir vor den Ferien begonnen hatten.

Das Haus „Starlings“ hat mit Hilfe der großen Jungen einen grünen Anstrich und auf ihren Wunsch noch einen roten, feuerspeienden Drachen an die Wand bekommen.

Die anderen Häuser wurden dann von uns in den Farben rot, orange und für die ganz Kleinen in der Farbe pink gestrichen.

So war die Freude groß, als die Kinder aus den Ferien gekommen sind und die neu bemalten Häuser gesehen haben.



Streichen mit den großen Jungen

Jetzt hat der Alltag so langsam wieder begonnen und das mit einigen Veränderungen. So haben wir beispielsweise ein paar neue Mitglieder in unserem NEST-Team. Neben der neuen Schwester Klarama, die als Ersatz für Schwester Rosamma gekommen ist, sind auch noch Pater Sijo und Bruder John Joseph, der ebenfalls ein einjähriges Praktikum macht, dazu gestoßen.

Auch das neu gebaute erste Stockwerk der Schule ist jetzt mit etwas Verspätung endlich fertig, sodass jede Klasse nun einen eigenen und großen Klassenraum besitzt und die Schule mehr als zwanzig neue Kinder aufnehmen konnte.

Wie man sieht, geht es für Lara, Johanna und mich also nochmal mit einigen Unterschieden in die letzten zwei Monate.

Ich probiere meine verbleibende Zeit hier in Indien noch zu genießen und blicke mit einem lachenden und weinenden Auge auf den dreißigsten Juli, an dem unser Rückflug gebucht ist. Einerseits freue ich mich nämlich schon wieder auf meine Familie und Freunde, andererseits möchte ich das Projekt und vor allem die Kinder gar nicht verlassen.

Ich hoffe einfach, dass wir in den letzten beiden Monaten alle noch viel Spaß zusammen

haben werden.

Das hier ist vorerst mein letzter Zwischenbericht aus Indien. Den vierten werde ich schreiben, wenn ich wieder in Deutschland angekommen bin.

Bis in zwei Monaten

Alina